

Solche Formen lieben die Menschen

RNZ-Serie: Künstler sehen Heidelberg - Heute: Der Maler Wassili Lepanto

(if) Die Idee entstand in Vorbereitung zu unserer großen Jubiläumsbeilage, die am nächsten Samstag erscheint. Die Rhein-Neckar-Zeitung feiert ihren 60. Geburtstag und wir machten uns natürlich Gedanken über unseren Standort, der ja Heidelberg ist. Wie aber eine Stadt beschreiben, in der man lebt und arbeitet, die man liebt, zu der aber auch so manches Mal eine kritische Distanz von Vorteil ist. Aber Journalisten sind eben nur in den seltensten Fällen Künstler, die den besonderen Blick auf die Stadt haben. Wir baten einige von ihnen, sich in Wort oder Bild zu Heidelberg zu äußern. Heute beginnen wir mit der losen Serie.

Den Anfang macht Wassili Lepanto. Als Wassili Loukopoulos 1940 in Lepanto geboren, in Athen aufgewachsen, lebt er seit seinen Studienjahren in Heidelberg. Hier promovierte er und hier fand er seine neue Heimat. Lepanto versteht sich als der Begründer einer „ökologischen Kunst“.

Heidelbergs Licht

Die Stadt Heidelberg ist eng zwischen Berg und Fluss gebaut. Die Berge umstehen fast im schildförmigen Rund den schmalen Talboden. Dieses Bild gibt der Stadt die Gestalt eines riesigen antiken Theaters. Es öffnet sich gegen

Westen zu der Rheinebene, hinter der sich im Dunst der Traumkulisse die Pfälzer Berge ineinanderschieben.

Berge, Fluss und Stadt stehen im starken Licht eines reinen Himmels, der zu den wolkenärmsten Mitteleuropas gehört.

Solche eindeutigen Formen in so wahrhaftigem Licht lieben die Menschen, sowohl die alten als auch die jungen. Sie fühlen sich angezogen hier in dieser geistigen und wie die eigene Heimat anmutenden Gegend zu blei-



Wassili Lepantos Blick auf Heidelberg vom Philosophenweg aus gesehen. Das Gemälde entstand 1999.

ben. In der Ahnung eine wiederhergestellte Einheit von Menschen und Natur entdeckt zu haben, fliehen sie hierher von einer zerrissenen in Individuen zertrümmerten Welt. Die Welt ist hier geordnet, zentriert, sagen sie, sie gehört uns, wir gehören zu ihr, wie Regen, Sonne und Wind uns gehören.

Die vielgestaltigen grünen Hügel ringsumher, der blaue Himmel, die Sonne, die die wei-

ßen Wolken umschließt, werfen eine unbeschreibliche Strahlung auf das Schloss und die Stadt zurück, so dass das atmosphärische Spiel von Licht und Schatten so hinreißend ist, dass beim Genuss dieser Lichteffekte hier eine den Menschen ergreifende Seligkeit entsteht. Die Menschen nehmen dankbar entgegen den vollen Segen eines südlichen und zugleich nördlichen Himmels. Die Rauheit der Odenwaldluft in Verbindung mit den milden Luftströmungen des Neckars und des Bodens am Fuße des Philosophenweges bietet das, was zum Leben gehört, nämlich klares Licht zum Sehen und reine Luft zum Atmen.

Dieses Licht in Heidelberg macht das Auge hell, weckt und schärft die Beobachtung, stimmt das Gemüt heiter und beflügelt zu einem tätigen Gebrauch von lieblichen und geistigen Kräften.

Diese Klarheit des Himmels an einem Sonntag im September, dieses Glitzern der Januarsonne auf dem vereisten Schnee der Berghänge, dieses Blitzen der Sonnenstrahlen auf das breite Wasser des Neckars im März, das Verziehen des Morgendunst über die Waldwipfel durch die milchig-weißliche Sonne des Aprils, diese wunderschönen gelben rostigen Farbtöne, diese Goldpracht der Bäume im Glanz der Herbstsonne, diese einschläfernde Stille in den warmen Lüften des Sommers, diese weißlich schimmernde Sonne durch die Äste und Stämme der

Bäume, diese geheimnisvolle Herbstesstille, die einen farbigen Abglanz des überirdischen Seinsgrunds der Schönheit darstellt, lässt eine stille Sehnsucht tief in unserem Herzen aufleben, löst eine tiefe Verwunderung, einen Reiz, eine Freude, eine Beruhigung aus, wie kein Dichterwort, wie kein Pinsel und keine Farbe es je wiedergeben können.